

Die österreichische Revolution 1918/19 und der Anarchismus.

von Peter Haumer

(1. Teil)

1. Einleitung.

Am 18. Oktober 1918 schrieb der 1885 in Lemberg geborene Karl Radek in der Zeitung „Izvestija“¹ einen Artikel, der den Titel trug „Die Revolution in Österreich-Ungarn“. Als Staatsbürger der Habsburgermonarchie war der Anhänger der Bolschewiki damals zuständig für die Propaganda unter den Kriegsgefangenen im bolschewistisch regierten Räterussland, bevor er im November 1918 illegal nach Deutschland ging um im Rahmen der deutschen Revolution zu wirken. Radek war gut über die Vorgänge in Österreich-Ungarn informiert:

„Die Revolution in Österreich befindet sich im vollem Gange. Wir sind gewohnt uns die Revolution als einen Aufstand der Arbeiter vorzustellen, die mit roten Fahnen gegen die Bourgeoisie losgehen und sich dann einander über die nationalen Grenzen hinweg die Hände reichen. In Österreich sehen wir jetzt freilich noch nichts Derartiges. Wir sehen im Gegenteil, dass die ungarische Oligarchie bemüht ist, sich von der österreichischen loszureissen, dass sich gegen diese Oligarchie die Slovenen und Kroaten erheben; wir sehen wie die österreichische Oligarchie in Stücke zerfällt, die sich wechselseitig auf die grausamste Weise bekämpfen. Das czechische Bürgertum erklärt gegen das deutsche den heiligen Krieg; die polnische Bourgeoisie und der polnische Adel verkünden ihren Austritt aus den alten Österreich. Die Kroaten und die Slovenen reichen den Czechen die Hände; die ihrerseits ein Bündnis der Polen, des Czechentums und der südslavischen Statten proklamieren.“

Karl Radek fragt, was das alles zu bedeuten hat, worin hier die Revolution besteht und ob die österreichische Revolution aus einem Kampf der Nationalitäten untereinander besteht?

„Ja. Die erste Etappe der österreichischen Revolution wird tatsächlich ein wilder nationaler Kampf der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen sein. (...) die zweite Etappe der österreichischen Revolution wird aber die Arbeiter- und Bauern-Revolution sein.“² Und Radek prognostizierte, dass diese dem russischen Oktoberumsturz gleichen wird, denn die Verhältnisse, welche in Österreich bestehen, glichen den russischen Verhältnissen in Vielem mehr, als die Verhältnisse in irgendeinem westeuropäischen Staat.

Die von Radek so treffend beschriebenen Vorgänge in der Habsburgermonarchie am Ende des 1. Weltkrieges führten am 12. November 1918 zur Ausrufung der Republik Deutschösterreich, da die deutschsprachige Sozialdemokratie

1 Die „Izvestija“ wurde im Februar 1917 in Petrograd als Mitteilungsblatt des Petrograder Sowjets gegründet. Am 26. Oktober 1917 erschienen in ihr das geschichtsträchtige Dekret über den Frieden sowie das Dekret über Grund und Boden. Mit der Verlegung des Regierungssitzes nach Moskau 1918 zog auch die Redaktion der Zeitung dorthin um. Herausgeber wurde das „Exekutivkomitee des Rates der Volkskommissare“, wie sich zunächst die sowjetische Regierung nannte.

2 In: 1917 - Österreichische Stimmen zur russischen **Revolution**, Verena Moritz, S. 156 f., Salzburg-Wien, 2017.

Österreichs, mit Karl Renner und Victor Adler an der Spitze, angesichts des österreichischen Verfalls keinen anderen Ausweg fand, als sich nur rasch mit der deutschen Bourgeoisie Österreichs zu vereinen und zu verkünden, dass wenn die anderen Völker darangehen sollten, ihre besonderen Staaten zu organisieren, auch sie es sich mit ihren Fabrikanten und Bankiers als besonders Volk einrichten wolle. Bereits am 30. Oktober 1918 wurde die von Karl Renner ausgearbeitete provisorische Verfassung für den Staat Deutschösterreich angenommen und ein „Staatsrat“ und eine Koalitionsregierung bestehend aus Sozialdemokraten, Christlichsozialen und Großdeutschen gegründet.

Am selben Tag bildete sich ein „provisorischer Soldatenrat“ in Wien und am Tag darauf wurde die „Rote Garde“ gegründet. Bereits im Laufe des Jännerstreik 1918 – 750.000 ArbeiterInnen hatten in Österreich-Ungarn vergeblich für Frieden und Brot gestreikt - hatten sich vielerorts spontan Arbeiterräte gebildet, die - von der Sozialdemokratie beherrscht und ihr untergeordnet - nun wieder zum Leben erwachten. Die zweite Etappe der österreichischen Revolution kündigte sich in dieser erstarkenden Bewegung der Arbeiter- und Soldatenräte in Deutschösterreich an.

In ihrem Buch *Über die Revolution* schreibt Hannah Arendt: „Seit 1789 haben sich in jeder Revolution spontan Räte gebildet, ohne dass irgendeiner der Beteiligten je wusste, dass es dies schon einmal gegeben hat.“³ Zu den allgemeinen Merkmalen der Räte gehöre die Spontanität ihrer Entstehung, und dass sie danach streben Kampf- wie auch Ordnungsorgane einer neu zu schaffenden Gesellschaft zu sein. Räte sind eine transitorische oder auch dauerhafte Form der Selbstorganisation der ArbeiterInnen an ihrem Arbeitsplatz oder umfassender, in einer territorialen Einheit (Stadt, Land) mit dem Ziel zuerst einer Kontrolle der Produktions- und Arbeitsbedingungen oder auch der Lebensbedingungen, wenn es sich um Räte auf territorialer Ebene handelt. Alleine durch diese proletarische Selbstorganisation können die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen herrschaftsfrei und autonom werden. Aus dem Widerspruch zwischen dem Prinzip der Selbstorganisation der ArbeiterInnen und dem Herrschaftsanspruch elitärer, von Berufsreformisten oder auch Berufsrevolutionären geführten Parteien, entwickelt sich die Grundspannung aller neuzeitlicher Revolutionen: „Die Räte bildeten von Anfang an eine tödliche Gefahr für das Parteiensystem überhaupt.“⁴ Und: „In allen Revolutionen des 20. Jahrhunderts hat der Konflikt zwischen Parteien- und dem Rätensystem eine entscheidende Rolle gespielt.“⁵ Der Beginn einer revolutionären Periode kann daher dadurch bestimmt werden, „wenn die Bevölkerung ihre *eigenen autonomen* Organe bildet – wenn sie tätig wird, um sich selbst ihre Organisationsformen und Normen zu geben.“⁶ Dementsprechend endet eine Revolution, degeneriert und hört auf eine Revolution sein, „wenn die autonomen Organe der Bevölkerung zu existieren oder zu agieren aufhören, entweder weil sie einfach beseitigt oder von einer neuen *getrennten* Macht bezwungen, unterworfen und als Werkzeug oder Dekorationsstücke benutzt werden.“⁷

In der österreichischen Revolution von 1918/19 ist diese Grundspannung ebenso deutlich zum Ausdruck gekommen, wie in allen Ländern Europas, in denen es im

3 Hannah Arendt: *Über die Revolution*, München 1963, S. 336.

4 S. 342.

5 S. 351.

6 Cornelius Castoriadis, *Ausgewählte Schriften*, Band 3, S.139.

7 Ebd.

Verlaufe des 1. Weltkrieges und dessen Folgen zur Entstehung von Räte- oder räteähnlichen Organen gekommen ist.

2. Der Anarchismus in der ersten Etappe der österreichischen Revolution.

Als Karl Radek seinen Artikel geschrieben hatte, gab es kaum wem, der einen bolschewistischen Ableger in Deutschösterreich aufbauen wollte. Es wurde zwar bereits am 3. November 1918 die Kommunistische Partei Deutschösterreichs (KPDÖ) gegründet, aber diese blieb selbst im revolutionären Lager bis zur Ausrufung der Räterepubliken in Bayern (6. April 1919) und Ungarn (21. März 1919) eine Minderheit. Die KPDÖ stand bis dahin im Schatten der am 28. November 1918 gegründeten Föderation Revolutionärer Sozialisten Internationale (FRSI), die ein Versuch war alle linksradikalen Kräfte zusammenzufassen, ungeachtet ihrer organisatorischen Zugehörigkeit. So fanden sich neben radikalen SozialdemokratInnen, mit dem Bolschewismus Sympathisierende, im linken Flügel der Poale Zion Organisierte auch viele AnarchosyndikalistInnen in der Föderation zusammen, um gemeinsam die soziale Revolution in Deutschösterreich bestmöglich zu fördern. Die KPDÖ weigerte sich der Föderation beizutreten, sie forderte vielmehr die Föderation auf sich ihrem zentralistischen Parteiaufbaukonzept unterzuordnen, was diese lange Zeit ablehnte.

Zu den in der Föderation organisierten SyndikalistInnen zählte auch der Buchdruckerhilfe Leo Rothziegel, der vor dem Ersten Weltkrieg mit dem umstrittenen Anarchisten Rudolf Großmann (Pseudonym Pierre Ramus) gebrochen hatte und mit vielen syndikalistische ArbeiterInnen in der Föderation wirkte. In der Zeitung der Föderation *Der Freie Arbeiter* schrieb Leo Rothziegel: „Alles in allem hat die Zahl der in Deutschösterreich in eigenen Gewerkschaften organisierten und in Propagandagruppierungen vereinigten Syndikalisten 2.000 nie überschritten.“⁸ Für die SyndikalistInnen innerhalb der Föderation war Rudolf Großmann ein „Umlerner (...), der sich aus einem Bakunisten und Krapotkianer zu einem Duchoborzen⁹ a la Tolstoi entwickelte.“¹⁰

Die SyndikalistInnen um Rothziegel hatten die Losung der russischen Revolution *Die Eroberung der Macht durch die Arbeiterräte* übernommen, weil sie es als ein aus dem Arsenal des Syndikalismus entlehntes Kampfmittel ansahen. „Wenn wir uns den neuen Verhältnissen anpassend von der syndikalistischen Methode der Besitzergreifung der Produktionsmittel und Werkzeuge *durch die Gewerkschaften* zur Expropriation *durch die Arbeiterräte* übergegangen sind, so ist dies eine in den Verhältnissen logisch begründete Vorwärtsentwicklung.“¹¹ Rothziegel und seine Genossen beteiligten sich auch federführend an der Gründung der „Roten Garde“ am 31. Oktober 1918 und viele von ihnen marschierten Anfang April 1919 nach Ungarn um die ungarische Räterepublik gegen die Konterrevolution zu verteidigen.

Rudolf Großmann verurteilte die Syndikalisten in der Föderation ob dieser Positionen als Kommunisten und sprach ihnen ab, da sie den Pazifismus

8 *Der Freie Arbeiter*, Wien, 8. März 1919, S. 79.

9 Die Duchoborzen („Geisteskämpfer“) waren eine aus Russland stammende, von der russisch-orthodoxen Kirche abweichende christliche Religionsgemeinschaft. Die Duchoborzen lehnten eine weltliche Regierung, die göttliche Inspiration der Bibel und die Göttlichkeit Jesu ab. Darüber hinaus waren sie strenge Pazifisten, verweigern den Kriegsdienst ebenso wie den Eid.

10 Ebd., S. 78.

11 Ebd., S. 79.

ablehnten, Antimilitaristen zu sein. Großmann wurde 1882 in Wien geboren und setzte sich - beeinflusst von den Schriften Kropotkins und Tolstois - bereits früh für den Anarchismus ein. Er befasste sich zudem intensiv mit antimilitaristischen und gewaltkritischen Ideen. Im Ersten Weltkrieg verweigerte er den Kriegsdienst und verbrachte die Kriegszeit teils im Gefängnis, teils unter Hausarrest. Nach dem Krieg brachte Großmann die Zeitschrift *Erkenntnis und Befreiung* heraus und war federführend im Bund herrschaftsloser Sozialisten (BhS) aktiv. Dieser war die größte anarchistische Organisation während der Ersten Republik in Österreich. Im Sommer 1919 existierten sieben Gruppen in Wien. Nach Angaben von Großmann aus dem Jahre 1925 hatte der BhS ca. 4.000 Mitglieder in 60-70 Ortsgruppen (Wien, Wiener Neustadt, Graz, Leoben, Mürzzuschlag). Doch diese Angaben wurden selbst von anarchistischer Seite nicht ganz ernstgenommen. In der anarchistischen Monatsschrift *Fanal* meinte ein österreichischer Anarchist, dass Großmann „in Wirklichkeit keine 500 hat.“¹²

Das uneingeschränkte Festhalten am Prinzip der Gewaltlosigkeit brachte Großmann in offenen Gegensatz zu den SyndikalistInnen innerhalb der Föderation, aber auch zu SozialdemokratInnen und KommunistInnen. Er lehnte revolutionäre Gewalt ebenso ab wie individuelle Terrorakte. Stattdessen sah er in direkten Aktionen wie passivem Widerstand, Sabotage und Generalstreik Mittel, eine soziale Revolution zum Sieg zu bringen, ohne die Menschenwürde, auch nicht die des politischen Gegners, zu verletzen.

Die erste Nummer der unter seiner Leitung herausgegeben Halbmonatsschrift *Erkenntnis und Befreiung* erschien Ende November/Anfang Dezember 1918. In dem Artikel *Nicht Bolschewismus, sondern Sozialismus wollen wir!* erklärt Großmann, dass sich das österreichische Volk gegenwärtig in einer ähnlichen Situation befindet wie das russische Volk. Er befürchtete, dass sich in Österreich die Fehler der russischen Bolschewisten wiederholen dürften, „denn auch bei uns fehlen die konstruktiven Gedanken des Sozialismus im Volk, während die bürgerlich-revolutionäre Theorie der Gewalt üppig in ihm wuchert.“¹³ Um den Sozialismus zu schaffen müssten die herrschaftslosen Sozialisten die „Volksmassen wahrhaft sozialistisch schulen und aufklären. (...) und wir werden dies am besten tun, wenn wir, die Bewußten, die aber auch schon Tausende zählen *uns endlich zusammentun* und unsererseits vorerst mit der Wirtschaft des Sozialismus *für uns* beginnen. Die anderen werden sehr bald folgen, wenn unser Vorbild so wirkt, wie ein wahrer Sozialismus stets wirken muß: ideal, vorbildlich und befreiend.“¹⁴

In der nächsten Nummer präziserte Großmann diese Position in seinen *Forderungen der freien Persönlichkeit an die demokratische Republik und den sozialdemokratischen Staat*. Darin erklärte er, dass der BhS der demokratischen Republik „keineswegs ablehnend, nur sehr nüchtern, (...) passiv“¹⁵ gegenübersteht. Doch unzufrieden mit den Ergebnissen der Revolution in Österreich machte Großmann der demokratischen Republik „folgenden Vorschlag zur Güte: *Die Republik Neuösterreich hat für alle diejenigen, die ihren Austritt aus Kirche und Staat und Kapitalismus zu vollziehen wünschen, ein entwicklungsfähiges Gebiet einzuräumen, auf dem alle Menschen leben können, die unbehelligt von staatlichen Grundgesetzen, Gesetzesparagrafen,*

12 *Fanal*, Herausgeber Erich Mühsam, 4. Jg., Nr. 2, S. 48.

13 *Erkenntnis und Befreiung*, 24.11.- 9.12.1918, 1. Jg., Nr. 1, S. 7.

14 Ebd., S. 9.

15 *Erkenntnis und Befreiung*, 10.12.- 24.12.1918, 1. Jg., Nr. 2, S. 9.

wirtschaftlichen Aussperrungen des Grund und Bodens, der Arbeitsinstrumente und Rohstoffe, wie überhaupt allen Gewalteinrichtungen, die auch in der demokratischen Republik fortbestehen, leben wollen! (...) Solcher Menschen sind noch nicht Millionen, selbst nicht Hunderttausende, wohl aber Zehntausende aller Zungen.“¹⁶

Großmann und seine Anhänger erklärten aus dem neuen Staat ausscheiden zu wollen. Sie wollten nicht die sozialdemokratischen Führer und ihre Anhänger an der Ausführung ihrer Idee des Aufbaues einer demokratischen Republik hindern, weil das Grundprinzipien der Weltanschauung der herrschaftslosen Sozialisten freie Selbstbestimmung für jedes Individuum und jeglicher Gruppe war. Wer ihnen – den herrschaftslosen Sozialisten – dieses Lebensrecht aber verwehren sollte, „den müßten wir bekämpfen mit allen Mitteln unserer Menschenwürde, Selbstachtung und Erkenntnis.“¹⁷ Sollte die demokratische Republik die Forderung der herrschaftslosen Sozialisten nicht erfüllen, drohten diese mit ihrer fortgesetzten Verweigerung gegenüber Staat, Kirche und Kapitalismus und Großmann erklärte, dass die Nichterfüllung ihrer Forderungen die Entwicklung Richtung Sozialismus „auf den Umweg der gewaltsamen sozialen Erschütterung und des blutigen Austrages“¹⁸ führen würde. Der Pazifist Großmann verwies auf eine drohende Eskalation des Klassenkampfes, sollten seine Forderungen nicht erfüllt werden. Niemand könne ein Interesse an einer solchen Eskalation des Klassenkampfes haben und auf diese Einsicht der Herrschenden hoffte Großmann offensichtlich – was sich aber schnell als Illusion herausstellte.

Großmann erklärte sich grundsätzlich gegen jede Macht und jede Form der Gewalt, auch der revolutionären. Eine Diktatur des Proletariats als auch eine Räteherrschaft lehnte er ab, ebenso die realen Versuche des Proletariats sich zu bewaffnen (Rote Garde, Volkswehr). Verlor er durch diese Positionen immer mehr die Verbindung zur revolutionären Linken, so wurde er durch seinen propagierten Austritt aus Kirche, Staat und Kapitalismus zur Skurrilität, die wenig ernstgenommen, belächelt, aber auch ausgegrenzt wurde.

Dies wird auch nachvollziehbar, wenn Großmanns Haltung zur Soldatenrätebewegung und der Volkswehr, die in der ersten Phase der österreichischen Revolution vorwärtstreibende Kräfte waren, in Betracht gezogen wird. Großmann forderte die Volkswehr auf, dass sie sich – nachdem sie sämtliche bewaffneten Individuen und Körperschaften entwaffnet habe – selbst entwaffnen und auflösen solle.¹⁹ Nicht zuletzt aufgrund dieser Forderung, die Ausfluss ihres stringenten Pazifismus war, hatten die herrschaftslosen Sozialisten keinen nennenswerten Einfluss auf die Bewegung der Soldatenräte, im Gegensatz zu den Syndikalisten innerhalb der Föderation. Viele von diesen waren selbst Soldatenräte und waren Mitglieder der Roten Garde, die bald nach ihrer Gründung in die sozialdemokratisch dominierte Volkswehr eingegliedert worden war. Rothziegel und GenossInnen fühlten sich nicht mit Großmann und seinem BhS solidarisch verbunden, sondern eher mit Gustav Landauer und Erich Mühsam. Letzterer zählte Großmann zu den „anarchistischen Pfaffen, unter denen Rudolf Großmann in Wien der ekelhafteste ist.“²⁰

16 Ebd., S. 11.

17 Ebd., S. 13.

18 Ebd., S. 11f.

19 *Erkenntnis und Befreiung*, 16.- 31.5.1919, 1.Jg., Nr. 12, S. 9: Allgemeine Richtlinien eines positiven sozialistischen Aktionsprogrammes für die Arbeiterräte.

20 Erich Mühsam, Tagebuch, 8.2.1920

Mit Mühsam in Kontakt stand auch der Wiener Individualanarchist Karl Franz Kocmata. Karl F. Kocmata, 1890 als sechster Sohn einer Arbeiterfamilie geboren, erhielt eine kaufmännische Ausbildung, arbeitete jedoch vor allem als Journalist und Schriftsteller. 1914 hielt er sich längere Zeit in Berlin auf, wo er Kontakt zum Kreis um Franz Pfemfert und *Die Aktion* hatte. Kurz nach Kriegsausbruch wurde er gemeinsam mit dem Anarchisten und Dichter Artur Fencl verhaftet und beide verbrachten drei Monate erfolglose Untersuchungshaft unter dem Verdacht der Geheimbündelei im Wiener Landesgericht. Kocmata musste wegen Untauglichkeit keinen Kriegsdienst leisten. In der Novemberausgabe 1918 seiner Monatsschrift *Ver!* ist zu erfahren, dass Kocmata „von der kommandierenden Mannschaft des Reservespitals Nr. 2 einstimmig zum Soldatenrat der Wiener Garnison gewählt“²¹ worden ist.

Kocmata gab vom 22. Februar 1919 bis 10. Januar 1920 anstelle von *Ver!* die vierseitige Wochenschrift *Revolution! Organ der Wiener Anarchisten* heraus. *Revolution!* war kein Parteiblatt und diente keiner bestimmten revolutionären Gruppe, „sondern versucht, die einigende Front gegen die Erwärger der Revolution, die Sozialreformer, herzustellen.“²²

Am 16. Februar 1919 fanden die Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung statt, aus der die Sozialdemokratie mit 69 von 159 Sitzen zur stärksten Partei hervorging. Am 15. März bildete die Sozialdemokratie mit den Christlichsozialen eine Koalitionsregierung. Die Großdeutschen gingen in die Opposition. Der Leitartikel der ersten Nummer der *Revolution!* trug den Titel *Absage an Republik und Demokratie*. Kocmata erklärte darin: „Der Parlamentarismus ist der Feind! Die Nationalversammlung schafft keinen Sozialismus, richtet aber die Ausbeutungsverhältnisse wieder ein und macht uns unfrei, steckt uns wieder in die Fessel des Kapitalismus! (...) Das Heil des Volkes liegt in seiner sozialistischen Erkenntnis und in seinem unverfälschten Befreiungswillen. Es lebe die soziale Revolution!“²³

War in der Ausgabe der *Ver!* vom November 1918 noch am Titelblatt zu lesen: „Die Revolution ist in vollem Gange“²⁴, so erklärte der Soldatenrat Kocmata am 8. Feber 1919 in einer Massenversammlung der Antimilitaristen im Großen Konzerthausaal in Wien: „Die Revolution, die vor einigen Monaten auch zu uns gekommen war, ist vorbei.“²⁵ Nach Kocmata teilten diese Meinung alle, auch Kommunisten und Anarchisten. Aber während die Herren der Provisorischen Regierung die Revolution für beendet erklärten, waren Anarchisten und Kommunisten der Meinung, dass „wir die eigentliche Revolution erst vor uns haben. (Stürmische Zustimmung.) (...) Die Revolution vom November 1918 ist erwürgt worden von jenen Menschen, die sich nun in die Nationalversammlung drängen.“²⁶

Am 23.2.1919 kommt es im Rahmen einer antimilitaristischen Versammlung in Wien-Hietzing zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen Großmann und Rothziegel. Rothziegel trat dem Referenten Großmann in der Diskussion

21 *Ver!* November 1918, S. 388: Anmerkungen des Herausgebers. Die erste Nummer von *Ver!* erschien im August 1917, das vorläufig letzte Heft erschien im Dezember 1918/Januar 1919.

22 *Revolution!* Nr. 4 (15.3.1919), S. 1.

23 *Revolution!* Nr. 1 (22.2.1919), S. 1.

24 *Ver!* November 1918: Ein Gruß an Friedrich Adler.

25 Ebd., S. 4.

26 Ebd.

entgegen. Der Soldatenrat Kocmata, der sich in dieser Diskussion auf Seiten von Großmann wiederfand, schrieb dazu kurz aber aussagekräftig: „Der Rote Gardist Leo Rothziegel polemisierte speziell gegen Großmanns Ausführungen, die er Deklamationen²⁷ nennt, tritt für die Bewaffnung des Proletariats ein und wird von Großmann widerlegt.“²⁸

Kocmata vertrat die pazifistischen Positionen der herrschaftslosen Sozialisten. Aber seine Bemühungen im revolutionären Lager die *einigende Front gegen die Sozialreformer* zu bilden, welche auch die Föderation und die KPDÖ einbeziehen sollte, trennte in wieder von der Großmannschen Organisation.

Einen Tag nach der Ausrufung der ungarischen Räterepublik am 21.3.1919 schrieb Kocmata in dem Artikel *Heraus aus dem bürgerlichen Dreck!* „Weg endlich mit der staatsbürgerlichen Gesinnung, wenn ihr Sozialisten sein wollt! Weg mit all den Phrasen, all dem Schwindel, der Euch narrt und genarrt hat! Rüstet Euch geistig für die kommende Revolution, revolutioniert die Gehirne! Waffen des Geistes und nicht die der Faust werden uns befreien. Nicht Handgranaten und Maschinengewehre! Die kommende Revolution wird ihren Ursprung in der vor einigen Monaten verflossenen haben; sie wird eine sozialistische sein, wenn ihr es wollt.“²⁹

3. Der Anarchismus in der zweiten Etappe der österreichischen Revolution.

Am 2. April 1919 zogen 1.300 österreichische Freiwillige unter dem Kommando von Leo Rothziegel nach Ungarn. 500 von ihnen sollten nicht mehr zurückkehren, unter ihnen Rothziegel, der am 22. April in einem Gefecht gegen rumänische Interventionstruppen fiel. Die Konterrevolution in Wien freute sich, dass sie all diese Revolutionäre für immer losgeworden war.

Am 17. April, es war der Gründonnerstag, kam es zu schweren Unruhen in Wien mit 6 Toten und 50 Schwerverletzten. Arbeitslose, Kriegsinvaliden und Kriegsheimkehrer demonstrierten für eine sofortige Verbesserung ihrer miserablen sozialen Lage. Ein Teil der KPDÖ gemeinsam mit Emissären der ungarischen Räterepublik versuchten diese Unruhen anzuheizen um die Räterepublik Deutschösterreich ausrufen zu können. Das Abenteuer scheiterte am passiven Verhalten der Sozialdemokratie, aber auch einer erdrückenden Mehrheit der IndustriearbeiterInnen. Teile der Föderation waren ebenfalls an diesen Unruhen beteiligt, im Gegensatz zu Großmann und Kocmata, die gewalttätige Aktionen ablehnten. Der Herausgeber der Zeitschrift *Der Anarchist* und Geistesgenosse von Kocmata, nämlich I. Heinrich Holz-Reyther³⁰, schieb über Rothziegel und die Gründonnerstagunruhen: „Wäre er länger in Wien geblieben, so hätten die Gründonnerstagvorfälle leicht eine andere Wendung nehmen können.“³¹

Mit Sicherheit wären Rothziegel und seine GenossInnen am Gründonnerstag nicht abseits am Rande des Geschehen gestanden, wie es Großmann, Kocmata und Holz-Reyther getan haben. In der *Revolution!* findet sich immerhin ein kurzer Kommentar zu den Gründonnerstagunruhen: „Donnerstag, den 17. April, am Gründonnerstag, hat man Polizeimassen auf die Ärmsten, Elendsten des eigenen

27 Deklamationen = theatralische Übertreibungen.

28 *Revolution!* Nr. 2 (1.3.1919)

29 *Revolution!* Nr. 5 (22.3.1919)

30 Das ist der 1894 in Dürnstein an der Donau geborene Dr. Ignaz Holzreiter.

31 *Revolution!* Nr. 11 (3.5.1919), S. 3.

Volkes schießen lassen; hat der zerkrachte, neukreisende Staat auf Arbeitslose, die er der ärgsten Not ausgeliefert läßt, und auf Invaliden, die er selbst zusammenschießen und vernichten ließ, seine „sozialistische“ gesinnte Polizei gehetzt. Der Passant auf der Straße darf sich nicht wehren und von der Waffe erst Gebrauch machen, nachdem er selbst tötlich angefallen worden ist, - so verlangt's die Polizei. Aber wenn die hohe Regierung fürchtet, entlarvt zu werden, darf sie ohne Casus Belli gegen die Widerspenstigen Schwarmlinien bilden lassen! Als Erkenntnis ergäbe sich daraus, daß man zu keiner, noch so harmlosen Versammlung in der freien Republik Deutsch-Österreich mehr ohne Waffen wird kommen dürfen. Der Regierung bleiben noch immer die Polizeibajonette gegen den Paria. Aber man soll nicht mit dem Feuer spielen!“³²

In den Monaten März bis Juli 1919 erreichte die revolutionäre Nachkriegskrise in Österreich ihren Höhepunkt. Die Frage, ob Deutschösterreich dem Beispiel seiner beiden Nachbarn im Osten (Ungarn) und Westen (Bayern) folgen sollte, trat nun in den Mittelpunkt. Ihr gegenüber verblassten alle anderen Probleme. Aber die Sozialdemokratische Partei, von deren Haltung in diesen Monaten letztendlich Sein oder Nichtsein der bürgerlich-demokratischen Republik abhing, beantwortete die Frage *Räterepublik in Österreich?* negativ.

Waren in den ersten Monaten der Revolution die Arbeiterräte de facto Vorkampfordorganisationen der Sozialdemokratie, so musste diese aufgrund der Unruhe und des Drängens innerhalb der Arbeiterklasse die Räte öffnen und dadurch den revolutionären Geist, der in immer breiteren Teilen der Bevölkerung herrschte, in den Räten zum Ausdruck kommen lassen. Am 1./2. März tagte die 1. Reichskonferenz der deutschösterreichischen Arbeiterräte in Wien mit 137 Delegierten. Es wurden einschneidende Veränderungen des Organisationsstatuts beschlossen, wodurch sich die Rätebewegung auf eine neue Grundlage stellte. Es wurde die Aufnahme der KPDÖ, der Poale Zion und der tschechischen Sozialdemokraten in Wien³³, sowie Urwahlen der Arbeiterräte im Frühjahr 1919 durchzuführen, beschlossen. An den Urwahlen beteiligten sich 870.000 Personen in ganz Österreich, welches damals 6,4 Millionen Einwohner hatte. Alleine in Wien mit einer Einwohnerzahl von 1,9 Millionen Menschen, von denen sich 500.000 an den Wahlen beteiligten, wurden 7.045 Bezirksarbeiterräte gewählt. KPDÖ, die Föderation und die Poale Zion bildeten einen linksoppositionellen Block, der 420 bis 440 Mandate – davon etwa 350 in Wien - erreichte. Rudolf Großmann hatte eines der 1.385 Mandate des Bezirksarbeiterrates Wien-Innere Stadt errungen. Weitere 10 Mandate wurden noch von anderen herrschaftslosen Sozialisten erobert.³⁴

In Wien standen ca. 6.650 sozialdemokratischen Arbeiterräten ca. 350 linksoppositionelle Arbeiterräte gegenüber; dazu kamen noch 11 Arbeiterräte des BhS. Diese Zahlen zeigen anschaulich und aussagekräftig das Kräfteverhältnis innerhalb der Arbeiterklasse in Wien und in Deutschösterreich und die große Isolation von der werktätigen Bevölkerung, in der die AnarchistInnen um Großmann und Kocmata hoffnungslos und teils selbstverschuldet steckten.

³² *Revolution!* Nr. 10 (26.4.1919).

³³ Wer nicht an eine dieser Parteien gebunden war, musste sich einer „Beichte“ unterziehen: „Bekennst Du Dich zur Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise? Siehst Du im Klassenkampf das Mittel zur Erreichung dieses Zieles?“

³⁴ Bei den Wahlen im November 1919 erreichte der BhS nur mehr fünf Bezirksarbeiterratsmandate, darunter befanden sich Rudolf Großmann und auch Karl F.Kocmata.

Großmann erkannte, dass mit der 1. Reichskonferenz der deutschösterreichischen Arbeiterräte „ein herrlicher Erneuerungsprozeß der gesamten Arbeiterbewegung vollzogen“ worden ist. „Unter dem Ansturm und Drängen der Arbeiter selbst, die sich ihr sonst zu entringen drohten, ist die Sozialdemokratie gezwungen, die selbständige Schaffung von Arbeiterräten als einer neuen Landesorganisation anzuerkennen.“³⁵ Großmann stellte fest, dass eine Organisation von ArbeiterInnen im Entstehen begriffen ist, deren Grundstein nicht mehr die Partei oder der Wahlverein, sondern die Werkstatt- und Fabrikorganisation ist. „Damit hat sich in Österreich die organisatorische Gruppierung des Syndikalismus, der Arbeitsbörse, und die taktische Methode der direkten Aktion durchgesetzt. Ein kolossaler Schritt nach vorwärts ist zurückgelegt.“³⁶

Großmann sah die Entfaltung und Betätigung der Arbeiterräte aber von der Sozialdemokratie gehemmt, und sie könnten und werden von dieser zur Deckung parteipolitischer Interessen missbraucht werden. Ob dies eintreten werde, hängt von der geistigen Reife und Erkenntnis des Proletariats ab und von der „befreienden Erziehungsarbeit“ der herrschaftslosen Sozialisten. *„An uns wird es somit liegen, die Arbeiterräte zu einem Mittel der sozialwirtschaftlichen Klassenkampfbetätigung im Sinne der antistaatlichen und antikapitalistischen Aktion zu gestalten, in ihnen die schöpferischen Kräfte zu entfalten, die den Arbeiterrat sein lassen die Keimzelle der freien Produktion, die Organisation der Arbeit und Gewährleistung des Lebens für Alle in Glück, materieller Sorglosigkeit und sozialer Gemeinschaftsfreiheit, also zum Grundstein einer Gesellschaft ohne Staat und Kapitalismus auszubilden.“*³⁷

Im Mai 1919 erschienen zeitgleich in den Zeitungen von Großmann und Kocmata die, von Großmann entworfenen *Allgemeinen Richtlinien eines positiven sozialistischen Aktionsprogramms für die Arbeiterräte*. Es waren dies 12 Vorschläge der 11 anarchistischen Delegierten im Arbeiterrat. Die herrschaftslosen Sozialisten versuchten mit ihren Vorschlägen die Arbeiterräte auf das Feld der sozialen Umgestaltung zu führen. Die Linderung der sozialen Not, die Lösung der sozialen Frage war für die Bevölkerung die dringlichste Aufgabe. Die Arbeiterräte zum Umgestaltungswerkzeug dieser Bevölkerung zu machen, war daher ein zentraler Schritt auf den Weg zur sozialen Revolution. Das Aktionsprogramm konzentrierte sich auf das Ernährungs- und Wohnproblem, auf die rasant steigende Arbeitslosigkeit und einen pazifistisch ausgerichteten Antimilitarismus.

Großmann schlug vor, dass die Arbeiterräte beschließen sollten sämtliche Zentralen³⁸ für aufgelöst zu erklären. Alle von den Zentralen monopolisierten Lebensmittel und Bedarfsgüter sollten in den Verwaltungsbesitz der Arbeiterräte übergehen. Sämtliche aufgestapelten Vorräte sollten von den Arbeiterräten kostenlos an das Volk verteilt werden.

35 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr. 8 (16.- 31.3.1919), S. 2.

36 Ebd., S. 3.

37 Ebd., S. 3f.

38 „Zu den bemerkenswertesten Erscheinungen, die der gegenwärtige Krieg auf sozialwirtschaftlichen Gebiete im Gefolge hatte, gehören zweifellos die verschiedenen Kriegszentralen, deren Aufgabe es sein soll, den Verkehr mit jenen wichtigen Artikeln der Produktion und des Konsumes (...) zu regeln, an denen infolge des Sinkens der Produktion im Inlande oder des Aufhörens der Importe aus dem Auslande ein sich immer mehr empfindlich machender Mangel geltend machte.“ *Ver!* 15. Oktober 1917, S. 76.

Die Ernährungsfrage war zentral in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Viele ArbeiterInnen sahen sich gezwungen aufs Land zu fahren um Lebensmittel zu organisieren. Kocmata rief die Arbeiterräte auf nicht Polizeidienste zu leisten. „Geht los auf die Schandinstitutionen der Zentralen, nicht aber auf hungernde Arbeiter, deren Räte ihr sein sollt, und nehmt ihnen doch nicht die mühsam erworbenen Mundvorräte ab! Ihr wollt Sozialisten sein? Stürmt die Börsen des Engros-Schleichhandels!“³⁹

Ebenso brannte die Wohnungsnot unter den Fingernägeln. Großmann schlug vor, dass die Arbeiterräte die Einstellung aller Mietzins, Hypothekzinsen, Pachtsummen, Steuern usw. verkünden sollten. Jeglicher brachliegende Grund und Boden (auch der der Kirchen) sollte als herrenloses Freiland erklärt und zur unentgeltlichen Ansiedlung und Bebauung zur Verfügung gestellt werden.

Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen sollten sämtliche Arbeitslose, Arbeitswilligen in die gemeinschaftliche Produktion der verschiedenen Branchen einbezogen werden, ebenso die jetzigen Unternehmer, Intellektuellen, Verwalter, Faktoren usw. Im letzten und 12. Punkt wurde die Entwaffnung sämtlicher Individuen und Körperschaften durch die Volkswehr gefordert mit anschließenden Selbstentwaffnung der Volkswehr, weiters die „sofortige Einstellung der gesamten Rüstungsindustrie und Adaptierung ihres gesamten Materials für Friedenszwecke.“⁴⁰

Die 11 anarchistischen Arbeiterräte stellten dieses Aktionsprogramm in den jeweiligen Bezirksarbeiterräten zur Diskussion und Abstimmung, und der Historiker Hans Hautmann stellte fest, dass die *Allgemeinen Richtlinien* „vom Bezirksarbeiterrat Innere Stadt unter Heiterkeitsausbrüchen angehört und natürlich einstimmig abgelehnt“ wurden.⁴¹

Fortsetzung folgt.

aus: Ne Znam. Zeitschrift für Anarchismusforschung, Nummer 7/Frühjahr 2018, S.120-141

39 *Revolution!* Nr.26, 16.9.1919, S. 2.

40 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr.12, 16.- 31.5.1919, S. 8.f.; *Revolution!* Nr.14, 24.5.1919, S. 4.

41 Hans Hautmann: *Geschichte der österreichischen Rätebewegung in Österreich 1918-1924*, Wien 1987, S. 637.